

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Ausland: übernimmt Insertionsaufträge

Hassonstein & Vogler, Königsberg i./Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorska 16.

Inland.

St. Petersburg.

Die „Now. Wr.“ kommt heute wieder auf die Rothschild'schen Machinationen zu sprechen und namentlich auf seine vielgenannten Kontrakte mit Rosta-Produzenten.

Dieser Tage haben die „Mosk. Wod.“ einen solchen Kontrakt veröffentlicht und auf ihn richtet das Petersburger Blatt die Aufmerksamkeit seiner Leser.

Derselbe besteht aus 14 Punkten. Die eine Hälfte derselben zählt die Rechte der Rosta-Schwarzmeer-Rastaindustrie-Gesellschaft auf, unter welcher Firma Rothschild operirt, die andere Hälfte enthält die Verpflichtungen des Kontrahenten. So weitgehend ertere sind, so umfassend sind auch letztere. Rothschild bedingt sich nur Rechte aus und hat keinerlei Verpflichtungen, während es mit seinen Kontrahenten umgekehrt der Fall ist. Den mittleren Datumischen Preis, nach welchem Rothschild mit seinen Kontrahenten abrechnet, bestimmen seine eigenen Agenten, während der Kontrahent sich in keiner Weise in die Dispositionen der Gesellschaft betreffend den Petroleumverkauf in Datum mischen darf. Wie bereits früher erwähnt, kauft Rothschild das Petroleum nicht, sondern nimmt es in Kommission. Dassel bleibt er aber vollständig Herr der Situation und jede Kontraktverletzung von Seiten der Kontrahenten zieht eine Konventionalpön von 100,000 bis 500,000 Rbl. nach sich. Von jedem Waggon erhielt Rothschild bisher 106 Rbl. 76 Kop. an Kommission. Im Laufe der letzten 10 Monate des vorigen Jahres hatte er 30,000 Waggon Petroleum und somit 3,202,800 Rbl. an Kommission bezogen. Das macht im Durchschnitt eine Vergütung von 48

pSt., indem die Lieferanten für ihr Petroleum 21,70 Kop. pro Pud und Rothschild 17,70 Kop. pro Pud an Kommission erhielt. Der in den „Mosk. Wod.“ veröffentlichte Kontrakt ist auf 5 Jahre abgeschlossen. Wahrscheinlich lauten auch die übrigen Kontrakte auf ebenso lange Zeit.

Man sollte nun glauben, daß die Kontrahenten Rothschild's vereinzelte wären; indessen ist dem nicht so. Vielmehr sind schon 50 Bakische Firmen durch berartige Kontrakte in seine Hände gerathen und die Einflußsphäre des großen Affaristen sei noch immer im Wachsen begriffen, dank dem Umstande, daß seine Opfer selbst stets irgend welche Maßnahmen gegen ihn zu hintertreiben suchen. (D. St. P. Ztg.)

Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt über die russische Convertirungs-Operation:

„Wir haben bereits gemeldet, daß die Fortsetzung der russischen Convertirungs-Operation soeben mit der Rothschild-Gruppe zum Abschluß gelangt sei. Diese Meldung dürfte, falls sie, woran wir nicht zweifeln, Bestätigung findet, von günstigem Einfluß auf die Gesamttendenz der Börse und speziell auf den Markt für russische Werthe sein, weil sie den Beweis für die unveränderte Fortdauer der günstigen Verhältnisse liefert, unter deren Einfluß die bisherigen Convertirungen der russischen 5procentigen Staatsanleihen stattgefunden haben. Wenn man sich erinnert, welche eine lange Zeitdauer die Convertirung der ungarischen 5procentigen Goldanleihen seiner Zeit in Anspruch genommen hat, so wird man nicht umhin können, in der glatten Abwicklung des russischen Convertirungsgeschäftes, trotz der demselben anscheinend entgegenstehenden Hindernisse, eine in hohem Grade charakteristische Thatsache zu erkennen. Daß schon jetzt die Fortsetzung der Convertirungsoperation zum

Abschluß gelangen konnte, liefert den Beweis für die ausnehmend günstige Gestaltung, welche die Verhältnisse, unter denen die Operation stattfindet, nach und nach gewonnen haben. Dieselbe begann mit der Kündigung zur Rückzahlung der russischen auswärtigen 5procentigen Anleihe vom Jahre 1877 zum 20. März (1. April) d. J., für welche die 4procentige russische Goldanleihe vom Jahre 1889 bis zum 10. Dezember 1888 durch das von der Banque de Paris und des Pays-Bas geleitete Consortium, dem in Berlin die Firmen Mendelssohn u. Comp. und Robert Warshawer u. Comp., sowie die Berliner Handelsgesellschaft angehörten, zum Course von 85,60 pSt. zur Subscription resp. zum Umtausch aufgelegt wurde. Der Erfolg dieser ersten Convertirungs-Operation war ein vollständiger und die neue 4procentige Goldanleihe hat eine so erhebliche Courssteigerung erfahren, daß bei dem Abschluß der Fortsetzung der Convertirungs-Operation, welcher mit der Rothschild-Gruppe stattfand und welche sich auf die 5procentigen consolidirten Anleihen von 1870, 1871, 1872, 1873 und 1884 erstreckte, in deren Umtausch eine neue vierprocentige consolidirte Eisenbahn-Anleihe im Nominalbetrage von 700 Millionen Francs am 29. emittirt wurde, diese letzteren zum Course von 90½ zur Zeichnung aufgelegt werden konnten. Seitdem sind kaum vier Wochen vergangen und trotz des ungeheuren Umfangs der erwähnten Operation ist dieselbe in diesem kurzen Zeitraum so vollständig beendet, daß an die Fortsetzung und voraussichtlich alsbald auch an die Beendigung der umfassenden Transaction herangetreten werden darf. Es bedarf keiner näheren Darlegung dafür, wie günstig die vollständige Durchführung derselben auf die Gestaltung der russischen Finanzen einwirken muß und wenn die bisherigen Abschnitte

der Convertirungs-Operation zu Zeiten erfolgen, in denen der Export flodde und in Folge dessen die günstige Bewegung der Baluta einen Stillstand erlitten hat, so läßt sich annehmen, daß die bevorstehende Fortführung mit einer steigenden Bewertung der Baluta zusammenfallen wird, da genhgende Anzeichen dafür vorhanden sind, daß nunmehr, nachdem im Innern Russlands die Transportwege eröffnet sind, die Export-Campagne wieder beginnen wird, da nach den vorliegenden Nachrichten noch etwa 40 bis 50 pSt. der starken vorjährigen Ernte sich im Lande befinden und die Ernte-Aussichten für das laufende Jahr durchaus günstige sind.“

Ausländische Nachrichten.

Ueber die am 30. d. M. stattgehabte Sitzung der holländischen Generalstaaten, in welcher die Frage der Wiederübernahme der Regierung durch den geneigten König zur Sprache gebracht wurde, ist schon kurz berichtet worden. Näheres darüber dürfte gleichwohl noch von Interesse sein. Der Minister des Innern, Baron Macqay, erhielt zunächst das Wort und setzte auseinander, daß am 3. April das Befinden des Königs so war, daß wirklich nicht an eine baldige Wiederherstellung gedacht werden konnte. Allein schon am 7. April zeigten sich erhebliche Spuren einer Besserung, und allmählich machte der Kranke solche Fortschritte, daß die Regierung am 20. April sich abermals an die Aerzte wendete, während der Staatsrath sich mit der Ausarbeitung des Regentenschaftsgesetzes beschäftigte. Die Aerzte erklärten alsdann, daß das Befinden des Königs sich jetzt so verbessert habe, daß sie

Der Ehre Räuber.

Roman

von Ewald August König.

(3. Fortsetzung.)

Darüber kann man nur dann richtig urtheilen, wenn man die Verhältnisse in Montevideo kennt,“ fuhr Heinrich achselzuckend fort. „Ich möchte eine andere Frage aufwerfen: Ist der Verdacht, der auf Harry Caske geworfen wurde, unabweislich bewiesen? Ist es nicht möglich, daß Harry Caske eine Nachricht aus seiner Heimat erhalten hatte, die ihn zwang, unverzüglich abzureisen? Kann nicht gleich nach der Abreise dieses Kassirers irgend ein verwegener Abenteurer in das Geschäftsbüro gekommen sein und den Mord begangen haben? Mir erscheint diese Vermuthung glaubwürdiger, als der Verdacht, den man so ohne Weiteres auf den Kassirer geworfen hat.“

„Dann frage ich, weshalb hat der Kassirer sich nicht in Montevideo eingeschiffet?“ erwiderte Hugo.

„Weil kein Schiff segefertigt lag; aus den süd-amerikanischen Häfen fährt nicht jeden Tag ein Schiff nach Europa. Ich finde, daß man in Montevideo sehr leichtfertig zu Werke gegangen ist, man hätte auch auf andere Möglichkeiten Rücksicht nehmen müssen.“

„Weshalb wollen wir uns den Kopf darüber zerbrechen?“ scherzte der Baron in

seiner leichtlebigen Weise. „Uns geht ja diese ganze Geschichte nichts an und was mich betrifft, so kann ich nur dem Wunsche des Berichterstatters beipflichten, daß es dem Arme der Gerechtigkeit gelingen möge, den Verbrecher zu erreichen.“

„Ja, ja, Ihr Berichterstatter!“ spottete Heinrich. „Solche Sensationsgeschichten sind für Euch eine wahre Goldgrube, Ihr schmiedet mit Eurer lebhaften Phantasie ellenlange Berichte daraus und streicht vergnügt das Honorar ein, die Folgen Eurer Phantasiegebilde sind Euch dabei höchst gleichgültig. In Deutschland mögen augenblicklich viele Leute reisen, die im Besitze von englischen Banknoten und Diamanten sind und deren Aeußeres auch eine Ähnlichkeit mit dem Signalement des Verfolgten hat. Wenn diese nun verhaftet und einige Monate in Untersuchungsarrest gehalten werden, so mögen sie sich bei dem Berichterstatter jener Zeitung dafür bedanken.“

Er hätte bei den letzten Worten sein Glas ergreifen wollen, aber in Folge einer Ungeschicklichkeit dasselbe umgestoßen, er trocknete mit der Zeitung den verschütteten Champagner auf, ballte sie zusammen und warf sie unter den Tisch.

„Ich berichte über solche Ereignisse nicht,“ sagte Baron von Mengden, indem er die Spitzen seines langen Schnurrbarts emporrichtete, „das überlasse ich Andern, die von der Kriminalistik etwas verstehen. Nach meiner Ansicht hat der Berichterstatter dadurch einen Fehler begangen, daß er die Sache und die Person ausführlich schildert, liest der Verfolgte diesen Bericht, so ist er gewarnt.“

Vor der Thüre des kleinen Saales

wurden in diesem Augenblick Stimmen laut, gleich darauf trat der Kellner ein.

„Was wollen Sie?“ fragte Heinrich, den diese Störung zu ärgern schien.

„Haben Sie nicht geläutet?“ erwiderte der Kellner, der an der Thüre stehen geblieben war.

„Nein. Haben Sie vorher den Kärm hier gemacht?“

„Ein Fremder, der vor einer Stunde angekommen ist, wollte hier eintreten, ich dachte, die Herren wünschten ungestört zu bleiben und sagte ihm, der Saal sei heute Abend für eine Privatgesellschaft reservirt.“

„Na und darauf wurde er grob?“

„Nicht gerade grob, aber unhöflich.“

„Wahrscheinlich ist der Fremde ein Engländer scherzte der Baron.“

„Doch nicht,“ antwortete der Kellner, „aus Brasilien, so hat er wenigstens ins Fremdenbuch geschrieben.“

„Schade, daß Sie ihn nicht eingelassen haben,“ sagte Hugo, „er könnte vielleicht die Geschichte, die in Montevideo passiert ist.“

„Unsinn!“ unterbrach ihn Heinrich schroff. „Wir bleiben heute Abend unter uns, ich dulde keinen Fremden hier! Lassen Sie Niemand eintreten, Kellner, am wenigsten jenen Mann, dem die Gesetze der Höflichkeit böhmische Dörfer zu sein scheinen.“

„Seien Sie unbeforgt,“ erwiderte der Kellner, „der Herr hat das Hotel verlassen.“

„Für immer?“ fragte Heinrich.

„Nein, er will draußen soupiren, morgen an der Tafel werden Sie ihn wohl sehen.“

„Schwerlich!“ lächelte Heinrich, als der Kellner nach diesen Worten den Saal ver-

lassen hatte, aber es lag in diesem Saale etwas Gezwungenes, was die Freunde selbstsam berührte.

Hugo warf einen Blick auf seine Uhr und er hob sein Glas, um mit den Freunden noch einmal anzustoßen.

„Ich will nun gehen,“ sagte er, „ich glaube, es ist für uns Alle Zeit, daß wir die Sitzung aussetzen, wenn wir morgen frisch und munter sein wollen.“

„Wie haben noch eine volle Flasche,“ erwiderte Heinrich, „aber ich will Dich nicht halten, Deine Frau könnte mir morgen Barmherzigkeit machen, die mir unangenehm wären. Also auf Wiedersehen!“

„Du gehst nicht mit?“ wandte Hugo sich zu dem Baron, der sich behaglich zurücklehnte und eine neue Cigarre anzündete.

„Ich kann Heinrich nicht mit der vollen Flasche allein lassen,“ erwiderte Baron Mengden heiter, „es ist nun auch meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß er einen klaren Kopf behält.“

„Trage Du nur Sorge für Deinen eigenen Kopf,“ scherzte Hugo, ihm die Hand bietend, „auf Wiedersehen morgen Mittag.“

Heinrich holte die volle Flasche aus dem Eiskühler und füllte die Gläser.

„Ein guter Junge,“ sagte er mit einem spöttischen Blick auf die Thüre, hinter der sein Schwager verschwunden war, „leider steht er unter dem Pantoffel.“

„Davon habe ich noch nichts bemerkt,“ erwiderte der Baron.

(Fortsetzung folgt.)

die vorher abgegebene Erklärung bezüglich der Unfähigkeit des Königs zur Führung der Regierung nicht mehr aufrecht erhalten könnten. Der Minister brachte diese Erklärung alsbald zur Kenntniß des Staatsrathes und so wurde beschlossen, dieser Abänderung der Lage zufolge zu handeln. Demnach brachte die Regierung jetzt den Entwurf ein, in welchem erklärt wird, daß der Fall, der durch Art. 30 der Verfassung bestimmt ist, aufgehört habe zu bestehen und daß keine Ursache zur Einsetzung einer Regentschaft mehr vorliege. Der Minister fügte hinzu, daß er eben noch eine Depesche von Schloß Eoo erhalten habe folgenden Inhalts: „Die so merkwürdige Wiederherstellung des Königs wird von Tage zu Tage mehr befestigt.“ Auf Grund dieser Mittheilungen wurde beschlossen, den Entwurf, welchen die Regierung an Stelle des Regentenschaftsgesetzes einbrachte, in den Abtheilungen zu prüfen. Hierauf wurde die Sitzung, welcher ein zahlreiches Publikum anwohnte, geschlossen. In eine sehr peinliche Lage ist nun der Herzog von Nassau, der Regent von Luxemburg, gerathen. Als derselbe hörte, daß der Zustand des Königs sich bessere, schrieb er an den König und erklärte sich bereit, demselben die Bügel der Regierung zurückzugeben, sobald es der Zustand des Monarchen erlaube. Letzterer dankte darauf für die Ueberrahme der Regentschaft und benachrichtigte den Herzog, daß er am 3. Mai die Regierung wieder übernehmen werde. In Folge dessen wollte der Herzog bereits am 1. Mai Abends von Luxemburg abreisen, hat sich aber doch dann anders besonnen und bleibt noch dort. Man hatte ganz bestimmt erwartet, der König werde ihn zum Statthalter ernennen. Da sich aber davon keine Silbe in dem Briefe vorfindet, ist man davon zurückgekommen. Am 2. sollten die Kammern zusammentreten, um die erforderlichen Mittheilungen entgegenzunehmen. — Der Herzog wird wahrscheinlich für die nächste Zeit in der Nähe von Wien seinen Wohnsitz nehmen. — Noch fataler ist die Lage der Minister, die dem Könige gegenüber in eine ganz schiefe Stellung gekommen sind.

Die Pariser Weltausstellung.

Am Montag findet die Eröffnung statt. Die Weltausstellung, die vor einem Jahr noch für unmöglich galt, ja vor einem Vierteljahr noch weit im Feld zu liegen schien, wird dennoch zur bestimmten Stunde fertig — fertig natürlich nur, soweit ein solches Werk jemals zur Einweihung bereit stand; baulich vollendet und im Großen und Ganzen eingerichtet, sparsamerwerth aber gefördert und geradezu wunderbar in ihrer Entfaltung, die mit ungehörter Schnelligkeit, in beispielloser Pracht und den furchtbaren Schwierigkeiten zum Troß geschah. Es ist dies die Geschichte aller Pariser Weltausstellungen. Alle entstanden unter Sturm und Wetter.

Den Franzosen gebührt der Ruhm, daß sie die Tausendkünstler unter den Nationen sind und vor Allem das Gute, was sie haben, vorzüglich in's Licht zu setzen wissen. Ihre Weltausstellungen waren stets Ueberraschungen für die Welt und ausnahmslos von Erfolg begleitet. In den Champs Elyées steht noch ihr erstes Ausstellungsgebäude, der sogenannte „Industriepalast“, der sich jetzt als Ausstellungsstad in eine einzige Halle der Marsfeldbaulichkeiten, in die große Maschinengalerie, hineinziehen ließe, doch im Jahre 1855 allgemeine Bewunderung fand. Für 1867 wurden schon viel größere Gebäude mit eindrucksvollem Grundriß auf dem Champ de Mars errichtet, nahmen jedoch nur den kleinsten Theil des Feldes ein. Aus aller Herren Ländern strömten die Besucher herbei, und aller Länder Herren ergötzten sich köstlich auf der feinsten aller Weltausstellungen. Die Republik überbot das Kaiserreich noch an Pracht und Aufwand, wenn auch nicht an heiterer Ziellichkeit. Sie nahm zum Marsfelde, das zu zwei Dritteln mit riesigen Eisenbauten bedeckt wurde, noch den gegenüberliegenden Trocaderohögel jenseits der Seine hinzu und errichtete auf seiner Höhe ein monumentales, thurmgekröntes Schloss in Quadern und Basen. Das Jahr 1878 zeigte die Auferstehung Frankreichs nach den Katastrophen des sechziger Krieges und der einundfünfziger Kommune. Es brachte ein internationales Fest, in welchem sich kein Mißklang mischte. Deutschland selbst hatte sich in letzter Stunde noch zur Betheiligung, wenn auch nur mit seinen Kunstwerken, entschlossen und wurde hier mit einer Lebenswürdigkeit empfangen, die den deutschen Gästen und besonders wohl den Anordnern dieser Abtheilung in gutem Gedächtniß geblieben ist.

So recht vereinsamte die Republik in Europa erst im verfloffenen Jahrzehnt. Als sie vor zwei Jahren ihre Einladungen zur Weltausstellung erließ, fand sie fast überall verschlossene Thüren. Auf unserem ganzen Erdtheil erklärten sich nur Norwegen, Griechenland, Serbien, die Schweiz, Monaco und die Republik von San Marino zur amtlichen Betheiligung bereit. Doch Frankreich brauchte die Abweisungen, die es erfuhr, am Ende nicht sonderlich zu bedauern. blieb es auf sich selber angewiesen, so fand es erst recht seinen Ehrenpunkt darin, etwas Außerordentliches zu schaffen. Und siehe da! Mit dem Erfolge kamen die Freunde. In allen europäischen Staaten, außer Deutschland, das sich aus begrifflichen Gründen fernhielt, bildeten sich Privatausschüsse und empfingen so zahlreiche Anmeldungen, daß der dem Ausland zugewiesene Platz kaum reichte. Mit der amtlichen Betheiligung überseeischer Länder kam schließlich doch ein internationales Werk zu Stande. Ein Zuwachs fremder Industrie könnte der Weltausstellung, wie sie sich seitdem entfaltet hat, gar nichts mehr nützen und schwerlich mehr Besucher anziehen, als jetzt schon in Aussicht stehen. Bevor noch die Einweihung stattgefunden, sind durch die Emission der bekannten 25 Franken-Bons anderthalbmal mehr Eintrittskarten abgesetzt, als im ganzen Sommer 1878 verkauft wurden, und nun beginnt erst die Fremdenschaar herbeizuströmen, die sicher nicht hinter derjenigen des letzten Ausstellungsjahres zurückbleiben wird. Nach den zum Voraus belegten Dampfeschiffplätzen darf man allein aus Amerika auf 200,000 Gäste rechnen, und die alte Welt wird gewiß hinter der neuen nicht zurückbleiben. Der wirtschaftliche Erfolg des Unternehmens ist somit zum Voraus gesichert. Der Kostenanschlag belief sich auf 43 Millionen, von denen der Staat 17, die Stadt Paris 8, eine Garantiegesellschaft von Privatkapitalisten 18 Millionen bezahlte. Die Weltausstellung 1878 hatte, obwohl sie weniger umfangreich und prächtiger als die heutige war, 55 1/2 Millionen gekostet. Kluge Maßregeln bei der Submission und der Ueberwachung der Arbeiten bewirkten jedoch, daß man diesmal trotz aller Prachtentfaltung mit geringeren Mitteln auskam und nach dem jetzigen Stande der Abrechnungen die veranschlagte Summe kaum übersteigen wird. Hauptächlich lag dies wohl an jener Garantiegesellschaft, welche die Mehrkosten tragen sollte, und daher die Ausgaben sorgsam überwachte. Denn der Franzose ist ein gar guter Hausvater, wenn's aus seiner Tasche geht, ein Verschwender hingegen, wenn, wie im Jahre 1878, der Staat den Säckel hergibt.

So bedeckten die französischen Ingenieure und Architekten zu mäßigen Kosten eine riesige Bodenfläche mit prunkenden Bauten. Zum Marsfelde und zum Trocadero wurde diesmal der Quai d'Orsay und die Invaliden-Explanade hinzugenommen, im Ganzen 70 Hektare, 20 mehr als das letzte Mal. Der Mittelbau des Trocaderopalastes wurde wieder für Festlichkeiten und Konzerte eingerichtet; seine beiden Flügel, die mit Säulenhallen in weit geschwungenem Bogen den Hügel umspannen, nahmen kunsthistorische und ethnographische Werke auf. Im Park, der sich zur Seine hinabzieht, entfaltet sich Frankreichs Gartenbau und Forstkultur zwischen zierlichen Pavillons und malerischen Blochhäusern. Zu beiden Seiten des großen Wasserfalles, der von der Schloßterrasse herabstrahlt, laufen Zeltbächer, von bewimpelten Mäulen getragen, hinab zum Flusse und setzen sich jenseits der Seine mitten durch den Park des Marsfeldes bis zum Hauptportal des Industriepalastes fort. Die Jena-Brücke, welche den Trocadero mit dem Champ de Mars verbindet, wird selber mit einem riesigen Belam überspannt, so daß die Spaziergänger von Sonne und Regen unbelästigt von einem Ende der Ausstellung zum anderen wandeln können.

Drüben, auf dem linken Flußufer beginnt erst das eigentliche Weltausstellungswunder. Dort ragt in der Axe der Jena-Brücke der Eiffelturm, der Riese unter Bismuths, die selbst schon Riesen gegen andere Bauten sind. Wie eine in Eisenform gestellte Kugel umgeben die Hauptpaläste von drei Seiten den Park des Marsfeldes, der sich vom Niesenturm aus als ländliches Rechteck zwischen den Palästen der Künste und Wissenschaften (links und rechts) und dem Palais des Expositions diversés (im Hintergrunde) ausbreitet. Letzterer nimmt mit seinen vierundzwanzig Galerien die Quersseite des Marsfeldes ein. In gleicher Richtung liegt hinter ihm die riesige Maschinenhalle, ein von den Technikern noch höher als der Eiffelturm geschätztes Wunderwerk der Eisenkonstruktion, das mit der 115 Meter weiten Spannung seiner Bogen und seiner Länge von 420 Metern die Ausstellungsbauten nach Südosten hin abschließt.

Denken wir uns nun diese vier kolossalen Bauten in den heitersten Farben, rosa, braun und dunkelrot, vorzüglich aber himmelblau bemalt, ihre Glaswände von riesigen Glasmalereien belebt, die Eingangspforten mit monumentaler Architektur und reichem Figurenschmuck geziert, die drei Paläste der Künste, Wissenschaften und Gewerbe von kolossalen, farbigen Kuppeln gekrönt, von Säulenhallen umzogen und mit geschmackvollen Terrakottentrielen verziert, so haben wir etwa einen Begriff von der Architektur, die den Marsfeldpark umschließt. Terrassen mit Ballustraden und Statuen ziehen sich an den beiden Seitenpalästen hin und schließen nach dem Mittelbau zu die zweite Hälfte des Gartens von der ersten ab, die etwa 4 Meter tiefer liegt, als jene. Oben ist vor dem Hauptportal ein Bassin gegraben und zu Wasserfontänen eingerichtet; eine breite Kaskade rauscht in der Mitte des Parks über Marmorstufen, auf denen bronzene Kolossalfiguren stehen, und bildet ähnliche Wasserfontänen, wie sie in den alten Königsgärten zu Versailles und Saint-Cloud zu sehen sind. Eine Riesenfontäne steigt aus einem anderen Becken empor und stäubt in funkelndem Regen über Blumenbeete, Rasenplätze und Bosquets hin. Abends soll sie mit elektrischem Licht in allerlei Farben beleuchtet werden, wenn ringsum die Ausstellung von 20,000 Glüh-, 1000 Bogenlichtlampen und zahllosen Gasflammen bestrahlt wird. Die abendliche Dämmerung ist eine der reizendsten und ausichtsreichsten Einrichtungen der diesmaligen Ausstellung, die weder im Jahre 1878 noch 1867 bestand. Sie sichert dem Marsfeld und dem Trocadero den Zulauf der ganzen vergnügungslustigen Menschenmenge; freilich wird sie andererseits den Theatern und Cafés der Stadt dadurch bedenklichen Abbruch thun.

Theater und Cafés fehlen in der Ausstellung natürlich auch nicht. Wir haben hier zwei Schaubühnen; die eine im „Kinderpalaste“, der Alles enthält, was das Herz unserer lieben Kleinen und das unsrige oben drein entzündet; die andere in den „Folies Parisiennes“, deren malerisch-phantastisches Bauwerk nordöstlich vom Eiffelturm im Park steht. Rechts und links vom Thurme sind nämlich zwischen Bäumen und Weibern noch zahlreiche Schloßchen und Pavillons erbaut. Mexiko hat da seinen Aztekenpalast, Venezuela sein Schloß im spanischen Renaissancestil; Bolivia, Chile, Brasilien, Argentinien, Norwegen, Finnland sind mit charakteristischen Bauten vertreten. Uruguay, San Domingo, Paraguay, Guatemala, Haiti, englisch Indien, China, Rumänien, Siam und Aegypten bilden eine bunte Reihe an der südwestlichen Längsseite des Marsfeldes, hinter den Palästen der Wissenschaft und des Gewerbes. Dort befindet sich auch eine jauberhaft pittoreske „Straße von Kairo“ mit orientalischen Bazars, die jetzt schon das Lieblingsziel der zur Besichtigung des Marsfeldes zugelassenen Spaziergänger bildet.

Belläufig gesagt, finden auch Bierwirthschaften, die rings um den Marsfeldpark angebracht sind, schon eifrigen Zuspruch. Das echte Münchener wird da so massenhaft vertilgt, daß man sich fragt, ob die Hauptstadt, wenn erst die Ausstellung eröffnet ist, Gerstenfrost genug brauen kann, um all' die durstigen Rehlen zu tränken. Denn so eine Ausstellungsbummelreise, die ist als wie ein Loch. Wästen Sie, wie man hier von Augenweide zu Augenweide eilt, so würden Sie begreifen, daß auch der leibliche Mensch nach Entschädigung lechzt, umso mehr, als er sich reblich anstrengen muß, um dem geistigen nachzukommen. Und nachzukommen gebueht doch der Kommerz. Die Anlage der Ausstellung ist nämlich diesmal bei Weitem nicht so sehr in sich abgeschlossen und übersichtlich, wie im Jahre 1878. Die Eintheilung der Anlage ist über dem Streben nach malerischer Wirkung und Ergößlichkeit ein wenig außer Acht gelassen worden. Die ausländischen Abtheilungen namentlich sind links und rechts im Industriepalast, im Palais der Wissenschaften, im Park des Marsfeldes, am Quai d'Orsay und auf der Invalidenexplanade ganz zerstreut. Es ist dies offenbar ein Mißstand, doch wird er durch die reizende Abwechslung und den bezaubernden Anblick des Ausstellungsbildes reichlich aufgewogen.

So steht das Prachtwerk der Vollendung nahe und die Jubelfeier kann beginnen. (Zagl. Absh.)

Tageschronik.

In Ergänzung unseres Berichts über die feierliche Einweihung und Enthüllung des Denkmals in Gresthofen für den in Gott ruhenden Kaiser Alexander II. haben wir noch folgende Details, die wir dem „Bapuz. Anzeig.“ entnehmen, nachzutragen:

Bei den für circa 200 Personen im Klosterjaale veranstalteten Diner brachte Se. hohe Excellenz, der Generalgouverneur von Warschau, General-Adjutant Hurko den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers aus, der mit enthusiastischen Hurra-Rufen aufgenommen wurde. Das Orchester intonirte die Nationalhymne „Boze napa xpana.“

Darauf ergriff einer der ältesten, im Königreich Polen in der Reform der Bauernangelegenheiten thätiger Beamter, Herr R. W. Bozowski das Wort, weihte dem Andenken des in Gott ruhenden Kaiser-Befreiers Alexander II. und den seinem Willen nach übernommenen großen Reformen warme Worte und betonte die hohe Bedeutung der Thatfache, daß das Denkmal zu Ehren des großen Monarchen von den Landleuten ausschließlich aus eigenen Mitteln errichtet wurde.

Den dritten Toast, der mit allgemeiner Acclamation begrüßt wurde, brachte Se. Excellenz der Herr Gouvernements-Chef von Petrow. General-Major Komarow auf das Wohl Sr. hohen Excellenz des General-Gouverneur Hurko aus.

Im Namen der Landleute trank das beständige Mitglied der Petrower Gouvernements-Bauernregulirungs-Commission, Herr A. J. Brezynski der Reihe nach auf das Wohl der beim Bau des Denkmals hervorragend thätig gewesenen Herren u. z. auf den Präses des Bau-Comitees, Vice-Gouverneur J. S. Podgorodnikow, den Akademiker A. M. Dpletusyn, den Baupinspector der Stadt Lobs, Akademiker S. Majewski und den Techniker W. R. Kuzmin.

Den letzten Toast leitete Se. hohe Excellenz, der Herr Landeschef, General-Adjutant Hurko mit folgenden Worten ein:

„Meine Herren! Ich schlage vor, auf das Wohl Derjenigen zu trinken, deren dankbare Herzen uns hergeführt haben, das Wohl der Landleute des Königreichs Polen, welche zwar aus Gnade des Kaiser-Befreiers einer materiell gesicherten Existenz sich erfreuen, aber keineswegs beglückt sind, dennoch aber sich zu einem Opfer entschlossen — und dort, wo sie gewohnt sind, ihr Haupt in Demuth vor dem Herrn im Himmelreich zu beugen, ein Denkmal dem irdischen Monarchen errichtet haben, um beim Gebet zum Herrn der Herren auch dem Monarchen, dem sie sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft ihr günstiges Loos verdanken, ihre Ehrerbietung darbringen zu können. Somit auf das Wohl der bereitwilligen Spender zu dem Denkmal des Kaiser-Befreiers!“

Die Ansprache seiner hohen Excellenz, des Herrn Landeschefs, hat unter den Anwesenden einen tiefen Eindruck geübt.

Das Diner endigte um 5 Uhr 20 Minuten und um 6 Uhr Abends reiste Se. hohe Excellenz mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge vermittelst Sonderzuges nach Warschau zurück.

— Die am Freitag Vormittag vorgenommene Probe-Alarmirung der Freiwilligen Feuerwehr dafi, was die neue Dampfpeife (Nebelhorn) anbetrifft, als vollständig gelungen bezeichnet werden. Trozdem zu der Zeit bekanntlich am Freitag gerade ein ungeheurer Wagenverkehr in den Straßen und namentlich auf den Marktplätzen herrschte, wurde der durchbringende Ton der in der Geyer'schen Fabrik angebrachten Dampfpeife in fast allen Theilen der Stadt, beispielsweise bis am Neuen Ring vernommen. Dagegen erwiesen sich die alten Suppen als gänzlich ungenügend, denn man hörte dieselben kaum von einer Duerstraße bis zur andern. Dieser Umstand trägt wohl auch die einzige Schuld, wenn manchmal mangelhaft alarmirt wird. Bis daher nicht mehrere von den Dampfpeifen vorhanden sein werden — wie wir hören, sollen dieselben von den meisten der größeren Fabrikbesitzer angeschafft werden — dürfte es bei etwa ausbrechenden Bränden dringend geboten sein, daß jeder der Herren, die eine Suppe besitzen, ohne Ausnahme das Signal weiter giebt, damit die Feuerwehr so schnell als möglich unterrichtet wird.

— Gestohlenes Schwein. Der im Hause Nr. 64 der Dgrodowastraße wohnhafte Thomas Korozinski brachte am Freitag ein Schwein auf den Markt und hand dasselbe am Zaune an, während er in ein benachbartes Schenklokal ging. Als er nach wenigen Minuten zurückkehrte, hatte das Schwein in der Person eines gewissen W. N. bereits einen billigen Abnehmer gefunden. Derselbe sollte sich jedoch seines Raubes nicht lange freuen, denn er wurde verhaftet und Korozinski erhielt sein Schwein zurück.

— Ein Wink für unsere Hausfrauen. Denjenigen Hausfrauen, welche sich, ohne daß ihre Wirtschaftsstufe oder das Portemonnaie der Herren Hausvater zu stark in Anspruch genommen wird, in den Besitz einer W r i n g m a s c h i n e setzen wollen, können wir nur raten, einmal bei Herrn

Beilage zu Nr. 104 des
Podzer Tageblatt

Die Karikatur der Königin.

Novelle
von
E. Rossi.

Ganz Stockholm lachte — aber es lachte heimlich, denn die Thorheiten einer regierenden Königin bespöttelt man nur zwischen verschwiegenen Wänden. Und an thörichten Einfällen ließ die jugendliche Herrscherin Schwedens, Christine, es wahrlich nicht fehlen, obgleich die heutige Einladung zu ihrem Maskenfest Alles überstieg, was bisher die zwanzigjährige Königin gewagt. Alles, was zum Hof gehörte, erhielt eine Festkarte mit der Unterschrift „Elisabeth“ von Schweden.

Sämmtliche Hofdamen und Kavaliers bekamen ihre Rollen einzeln zugetheilt, England sollte für diese eine Nacht aus hundertjähriger Erinnerung auferstehen: sie, die sich so gern mit ihrer großen Königin Schwester verglichen sah, wollte heute, wenn auch nur als Maske, die berühmte Königin sein, und Tage lang hatte sie selbst mit dem Historiographen Munk das Programm, die Kostüme, den Schmuck und die Dekorationen entworfen. Darüber konnte man höchstens lächeln, wenn man also lachte, so mußte der Grund ein besonderer sein, und das war er in der That.

Christine von Schweden hatte die Rolle des Günstlings Esser einem jungen Franzosen gegeben, dem Grafen Harecourt, einem bildschönen jungen Feuerkopf, der, wegen eines politischen Fehltritts von Frankreich verbanni, sich köstlich am Hofe der Königin von Schweden amüßte. Bei all seiner Klugheit war der junge Franzose dennoch so naiv gewesen, seine Ernennung als Offizier in der königlichen Leibgarde nur als die huldreiche Wohlthat der Souveränin hinzunehmen; eine schöne Landsmännin, die Wittve eines schwedischen Diplomaten, Gräfin Elka Steinberg, hielt sein heißes Herz überdies in festen Banden, — wie ein Blitz enthüllte ihm die Zuthheilung der Günstlingstrolche nun plötzlich die wahren Absichten der hohen Frau. Berauscht, geblendet von der glänzenden Aussicht, die Liebe einer Königin zu besitzen, schwankte er zwischen Ehrgeiz und Neigung, bis ihm die historische Wahrheit,

daß Esser heimlich vermählt gewesen, Trost wurde und einen Ausweg verhiess. Lady Sidney, die Frau des Esser, wurde von der Gräfin Steinberg dargestellt, und sie sah so wunderbar in ihrem blauen golddurchwirkten Gewande aus, daß der neue Günstling nur ihr zur Seite blieb und sich der lächerlichen kleinen dicken Königin Christine entzog, die in dem reichen Schmuck der Majestät Englands noch viel grotesker wirkte, als in der zeitgenössischen Tracht. Die verliebte Fürstin aber folgte beharrlich seinen Schritten und trennte ihn dadurch von der angebeteten Frau: endlich, gegen Schluß des ermüdenden Festes, sah der Graf, daß Elka Steinberg in eine Nische schlüpfte und ihm winkte. Er entzog sich schnell und heimlich seiner Umgebung, und gleich darauf befand er sich in holder Einsamkeit mit der Dame seines Herzens.

Ihre Eifersucht überstürzte sich in Fragen, die schließlich in der einen gipfelte: „Und wie findest Du unsere Elisabeth von Schweden?“

Der unbesonnene Mann vergaß Ort und Stunde, als er spöttisch lachend erwiderte: „Christine von Schweden gleicht genau so der Königin von England, wie Madame Laura jetzt in Paris unserer Königin Maria Theresie gleicht.“ Aber das Lächeln erstarrte auf seinen Lippen, als eine nur zu bekannte Stimme neben ihm fragte: „Wer ist denn diese Madame Laura?“

Es war Königin Christine, die hinter dem Vorhang seine Worte vernommen hatte und nun zu dem Paar trat.

Graf Harecourt wurde leichenblau und stotterte unter dem Bann ihres zornigen Blickes mühsam hervor:

„Madame Laura ist eine Pariserin, welche die Ehre hat, der Königin von Frankreich sowohl in edlem Anstand als Schönheit zu gleichen.“

Die Königin warf noch einen stechenden Blick auf sein verwirrtes Gesicht, dann ging sie zu einer Gruppe Höflinge. Im Saale flüsterte man über die Gnade der Königin, die den jungen Ausländer mit einer Anrede beehrt habe, während er, Furcht im Herzen, schnell den Ball verließ.

Inzwischen hatte Christine den französischen Gesandten bei Seite gezogen: „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit, Excellenz, ich habe Sie um einen Dienst zu bitten.

„Befehlen Majestät, was in meiner Macht steht, wird geschehen!“

„Ihre Macht hat nichts dabei zu thun,“ lächelte sie lebenswürdig, „ich bitte nur um eine unbedeutende Kleinigkeit: Befriedigung einer Neugierde! In Paris lebt eine gewisse Madame Laura, von der ich wissen möchte, wer und was sie ist.“

Der Diplomat verbarg seine Ueber- raschung und spielte den Unwissenden: „Madame Laura — Laura?“

Christine wurde ungeduldig: „Ja ja, Laura, kennen Sie die Dame nicht?“

„Zum ersten Mal, Majestät, höre ich diesen Namen,“ gab er ausweichend zu, doch sie gab nicht nach. Hestig den Fächer bewegend, stieß sie hervor:

„In diesem Fall, Excellenz, verursacht meine Bitte Ihnen mehr Mühe, als ich zuerst glaubte. Sie müssen noch heute Nacht einen Expressen nach Paris senden, der mir unverzüglich und insgeheim genaue Nachricht holt, wer diese Madame Laura ist.“

Der Gesandte verbeugte sich ehrerbietig. Zwei Stunden darauf jagte ein Kurier über die Schneefelder des Nordens nach Paris.

Zwölf Tage später überreichte der Gesandte der schwedischen Majestät eine Depesche, deren Inhalt wörtlich lautete:

„Madame Laura ist eine Dame des hiesigen Hofes, welche närrisch geworden ist. Ihre Narrheit besteht darin, daß sie glaubt, sie sei Königin von Frankreich. Sie bringt ihr Leben damit zu, unsere glorreiche Königin in Kostümen und Gebärden nachzuahmen, darum trägt sie immer die nämliche Toilette, den gleichen Haarpuz, kurz, sie ahmt derselben in Allem nach. Sobald die wirkliche Königin irgendwo erscheint, fehlt sicher auch die Zweite nicht, und da die arme Dame im Ganzen ebenso unschädlich als lächerlich ist, so macht man sich in ganz Paris über sie lustig und beznügt sich, ihr den Spottnamen „Die Karikatur der Königin“ anzuhängen.“

„Unglücklicher, Du, Du wirst der Narr sein,“ murmelte sie, die Depesche zerknitternd; da entdeckte sie am Fuß des Briefes ein Postskriptum, das sie bisher unbeachtet gelassen hatte:

„So unschuldig übrigens die Narrheit der Dame ist, so versichert man, daß sie dennoch eine sehr reizbare und heftige Königin sei, welche niemals Gnade übt.“ — — —

„Gut“, sagte Christine, das Papier glättend, „weil ich denn dieser Närrin gleichen soll, so sei es in allen Zügen — auch ich werde niemals Gnade üben gegen den, der mich so lächerlich gemacht.“

Graf Harecourt erwartete inzwischen seinen Sturz, zum Mindesten seine Entlassung oder Verbannung. Doch die Stunden rollten gleichmäßig weiter, es geschah ihm nichts zu Leide, und als er sogar nach einigen Wochen zum Oberlieutenant avancierte, glaubte er, die Königin habe die Bedeutung seiner Beleidigung entweder nie erfahren, oder sie sei groß genug, ihm aus Liebe zu verzeihen. Diese Größe verwirrte ihn und weckte Neue über sein kleinliches Benehmen. Von ganzem Herzen dankbar der hohen Frau ergeben, geschmeichelt durch ihre Zuneigung verrathenden Blicke, warb er durch hingebendsten Gehorsam und Tapferkeit um ihren Beifall. Und wie sehr er denselben erwarb, bewies ihm die Königin durch Ernennung zum Obersten des Amaranth-Ordens (einer galanten Laune der Königin entsprungen, da der Inhaber des Ordens unvermählt bleiben mußte). Umsonst kämpfte die Liebe, die Eifersucht der schönen Elka Steinberg gegen die Gunstbeweise der Souveränin an; unfähig ihre Dual vor der Welt zu verbergen, reizte sie durch ihr Thun die Königin zu immer neuen Gunstverleihungen; bei einem ersten Beweis von Gleichgültigkeit gegen die einst so geliebte Frau belohnte Christine ihren Günstling sogar mit dem Kammerherrnschlüssel. Und als er nach der gesetzlichen Jahresfrist den von der Königin hingeworfenen Wunsch erfüllte und sein französisches Unterthaurrecht gegen das eines schwedischen Bürgers austauschte, belohnte sie dies letzte Opfer mit dem Generalspatent der Kavallerie.

Noch war der Ehrgeiz des Grafen nicht größer als seine Liebe zu der schönen Landsmännin Elka Steinberg. Er wußte, daß die Königin nur auf sein Geständniß warte, um ihm ganz anzugehören. Auf einer Seite das stille Glück am Herzen einer treuen Geliebten, auf der anderen Seite Glanz und Macht, der König einer Königin.

Das Schicksal selbst zwang ihn zu einer Entscheidung bei dieser Wahl — zu ein und derselben Stunde beschied ihn ein zärtliches Billet zu der Gräfin, die Abschied nehmen wollte, um sich auf ihre Güter zu begeben, und ein Schreiben der Königin, die ihn „um einer wichtigen persönlichen Angelegenheit willen zu einer ganz geheimen Audienz rief.“

Endlich also war sie da, die Gelegenheit, nach welcher er seit einem Jahr schmachtete, der Augenblick, wo er der Königin seine Liebe gestehen durfte. Ohne Zaudern ließ er die Geliebte reisen und begab sich zu der Königin Christine.

Sie saß in ihrem Kabinet bei dem eben versammelten Ministerrath, als Graf Harecourt angemeldet wurde. Dunkle Röthe stieg in ihre Wangen, als sein Name ausgesprochen wurde, sie winkte der Ver-

sammlung, sich wegzubehalten und sie mit dem Grafen allein zu lassen.

Die Rätthe verneigten sich ehrerbietig vor der neu aufgehenden Sonne, deren Frühroth das Gesicht der Königin verklärte, und der Graf fühlte sich vor Entzücken durchschauert, als er ihre Hand küssen durfte — als säße schon die Krone auf seinem Haupte. Beide aber waren gleich stumm, nur ihre Blicke redeten um so glücklicher. Endlich brach Christine das Schweigen; indem sie ein Portefeuille mit ihrem Wappen ergriff, dem Zeichen der höchsten Würde, welche sie zu verleihen hatte, sprach sie, indem sie es ihm überreichte: „Wollen Sie es haben?“

Und ihr Lächeln bei dieser Frage schien dem Glücklichen zu sagen: „Sprich, liebst Du mich?“

Er stürzte ihr zu Füßen und stammelte: „Ja, ja, ich liebe Sie, ich liebe Sie ebenso, wie ich Sie bewundere und verehere! Ja mein Herz fühlt sich an Ihrem Herzen groß und mächtig. Ihnen allein gehöre ich. Sie nur werden mein ganzes Dasein beherrschen.“

„So, sind Sie nun fertig?“ unterbrach die Königin ihn mit eisiger Kälte. Er versuchte aufzustehen, ihr Blick schmettete ihn wieder zu Boden. „Endlich, endlich!“ brach sie stürmisch los, „endlich habe ich Sie, wie ich so lange wünschte — die Nachstunde ist gekommen!“

Die Erkenntniß brach urplötzlich über ihn herein, ihm wurde schwarz vor Augen, er klammerte sich an einen Sessel an, sonst wäre er hingestürzt. Sie aber fuhr mit ihrer erbarmungslosen Stimme fort: „Ich wußte wohl, daß Sie mich liebten, Sie sollten es mir aber selbst gestehen. Gut, das ist nun geschehen! Jetzt bin ich zufrieden und gestehe Ihnen meinerseits, daß ich Sie verachte.“

Sie hielt einen Moment inne, um sich an seiner Vernichtung zu weiden. „Ja ich verachte Sie — und deshalb habe ich Sie so hoch erhoben. Denken Sie an den Ball im vorigen Jahre zurück, Graf Esser und an die Elisabeth, welche der Madame Laura gleicht. Wir haben beide unsere Rollen gespielt, und zwar zu Ende gespielt. Die Königin von England machte ihren Favoriten erst zum Kapitän, dann zum Gardeobersten, sie verlieh ihm den Hosenband-Orden, erhob ihn zum Kavallerie-General und hatte sich vorgenommen, ihm die Ministerwürde und ihre halbe Macht damit zu verleihen. Ich, die Karikatur der Königin, handelte an Ihnen ebenso, zählen Sie nur Ihre Avancements. Erst waren Sie nur Capitän, dann Oberst, darauf erhielten Sie den Amaranth-Orden und das Kavalleriegeneralspatent, zuletzt reichte ich Ihnen sogar das Portefeuille. Es fehlt nur noch Eins! Sie kennen das Ende des Grafen Esser?“

„Tod!“ entgegnete Harecourt und schlug zum ersten Mal die Augen zur Königin auf.

„Ja, den Tod starb Robert Devereux, Graf Esser. Ich könnte Sie ebenfalls auf das Schaffot senden, denn ich war vorsichtig

genug, Sie das schwedische Bürgerrecht annehmen zu lassen, wodurch Sie ganz meiner Gewalt anheimgegeben sind. Aber Sie sollen auf andere Weise aufhören zu leben. Der erste Theil der Tragödie ist zu Ende, den zweiten werden Sie allein spielen!“

Mit diesen Worten öffnete sie die Thür zum Vorzimmer und winkte dem Hof.

„Dieser Mensch, sprach sie zu den Eintretenden, „ist vollständig närrisch geworden, in seinem Wahnsinn hat er mich mit Liebesanträgen beschimpft. Man führe ihn in ein Irrenhaus und halte ihn unter scharfer Bewachung.“

Zwei Gardisten trugen den besinnungslosen Grafen zum Saal, zum Schloß hinaus. Die Mauern von Elmogarden, dem damaligen Landes-Irrenhaus, schlossen sich hinter dem Unglücklichen.

Zwei Monate später, als sie sein schreckliches Schicksal erfuhr, eilte Elka Steinberg nach Stockholm und erbat sich eine Audienz bei der Königin. Sie wurde ihr gewährt, Christine war gnädigster Laune, ihr neuer Günstling, Graf Lagardie, hatte sie durch seine amüsante Unterhaltung in rosigste Stimmung versetzt.

„Was wollen Sie, Gräfin Steinberg?“ fragte sie freundlich. Die arme Gräfin that einen Fußfall: „Majestät, ich bitte um die Freiheit des Grafen Harecourt, ich werde ihn auf meine Güter führen, unser Anblick soll Ew. Majestät nie wieder beleidigen, wir werden in ewiger Verbannung leben.“

„Sie scheinen zu glauben, Gräfin Steinberg, daß der arme Graf geistig gesund ist; ich weiß, daß er verrückt bis zur Tobsucht ist, man wird Ihnen einen Passirschein zu ihm geben, hören, sehen Sie ihn und wenn Sie dann noch auf Ihrer Bitte bestehen,“ sie lachte seltsam, „so gewähre ich sie Ihnen!“

Die Gräfin erhob sich, verbeugte sich schweigend und ging. Nach einer Stunde kehrte sie wieder, sie schien gebrochen. Es mußte was Schreckliches gewesen sein, was sie erlebt hatte. Dennoch beugte sie wieder ihr Knie.

„Majestät, ich wiederhole meine Bitte!“

Christine sah sie an, Bewunderung, vielleicht auch Scham und Neue zogen durch ihr Herz, vor der Größe dieser Liebe erschien ihr Haß ihr klein.

Sie hob die Glehende auf und küßte sie auf die Stirn, dann schrieb sie die Entlassungsordre. Am Abend fuhr ein geschlossener Wagen mit der treuen Frau und ihrem irrsinnigen Geliebten aus Stockholms Thoren; sie kehrten nie an den Hof zurück. Graf Harecourt starb bald in ihren Armen, er liegt an ihrer Seite in Steinbergsthal begraben.

Das Protokoll über Madame Laura und die Karikatur der Königin sowie ein Anhang über Königin Christines Rache liegen im Archiv zu Stockholm. Von

Intendant der Posten und Relais, der einen besonderen Stolz darin setzte, mit außergewöhnlicher Schnelligkeit zu reisen, brauchte dreizehn Stunden, um von der Rue Jean Jacques Rousseau in sein Schloß Chanteloup bei Amboise zu gelangen. Die Entfernung betrug 48 Meilen.

Die Steigung und die Natur des Bodens modificiren gleichfalls die Arbeit des Thieres und können große Ermüdung hervorrufen. Man möge dies aus einigen Beispielen beurtheilen. Betrachten wir zuerst die Beschaffenheit des Weges. Auf einem lehmhaltigen, aber trockenen Terrain ist die aufgewendete Zugkraft gleich dem fünfundzwanzigsten Theil der zu befördernden Last, auf Kreideboden entspricht sie dem siebzehnten, auf einer mittelmäßig erhaltenen Straße dem achten Theile der Fracht. Ein fünfhundert Kilogramm schwerer Wagen, der mit 1000 Kilogramm beladen ist, wird bei einem ebenen Terrain auf einer guten Straße nur einen Aufwand von 22 Kilogramm brauchen; ist der Weg in schlechtem Zustande, bedarf es 88 Kilogramm, also viermal so viel, und bei thorbaltigem Boden wird die Zugkraft bis zu 372 Kilogramm betragen können. Diese Ziffern zeigen deutlich, welchen Einfluß der Zustand der Straßen auf die Ermüdung der Pferde und folglich auf die Transportkosten haben muß.

Nach einem der jüngsten statistischen Ausweise existiren in Frankreich 2.251.793 Pferde, die 661.619 Thiere nicht gerechnet, welche weniger als drei Jahre alt sind, deren Arbeit also gleich Null gilt. Die Armee und die Industrie verwenden etwa 442.000 Pferde; die Landwirtschaft allein beschäftigt 1.810.000 Pferde.

Der Durchschnitt der Arbeit betrüge wohl, per Tag und Kopf gerechnet, 1.800.000 Kilogrammometer; wenn man aber die Feierzeit, die verlorenen Stunden, die ungenügende Ernährung in Betracht zieht, so wird die wirklich geleistete mittlere Arbeit eine Million Kilogrammometer nicht übersteigen. Die Totalarbeit, welche die Pferde allein täglich in Frankreich vollbringen, muß nahe an 2.251.793.000.000 Kilogrammometer ausmachen. Das ist ungefähr gleich jener von 90.000 Dampfpferdekraften.

Die zum Ackerbau verwendeten Ochsen und Stiere betragen nach M. Herbe-Maugon 2.380.600, die vorgespannten Kühe zählen 3.300.000. Die durchschnittliche Arbeitsleistung eines Ochsen oder einer Kuh wird sieben Zehnteln der Arbeitsleistung des Pferdes gleich gesetzt. Die Zahl der Arbeitstage reduziert sich für den Ochsen auf 173 Tage, für die Kuh auf 138 Tage im Durchschnitt und per Jahr, während die Durchschnittsziffer der Arbeitstage des Pferdes 200 beträgt.

Die Arbeit der Pferde und der Ochsen verschonacht wenigstens die landwirtschaftlichen Produktionsmittel des Menschen.

Man sieht daraus, daß in unserer Zeit die lebendigen Motoren noch eine bedeutende Rolle spielen, die man gut thut,

bei der Hervorbringung und Vertheilung der nationalen Reichthümer nicht unbeachtet zu lassen.

Bunte Chronik.

— Von einem ärztlichen Mitarbeiter erhält die „Tägl. Rundschau“ folgende Zuschrift:

In zahlreichen Zeitschriften finden sich immer wieder in den Anzeigebältern prunkhafte Ankündigungen von Knorr's Antipyrin als Mittel gegen Kopfschmerzen, Migräne, neuralgische Schmerzen, Rheumatismen, Keuchhusten u. A. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, einmal ernsthaft darauf hinzuweisen, daß das Antipyrin durchaus kein ungefährliches Mittel ist. Tragen auch jene Anzeigen den Vermerk „Dosis nach ärztlicher Verordnung“, so wird doch die darunter gegebene Andeutung „für Erwachsene in der Regel 1—2 Gramm“ für die Allermeisten genügen, das Arzneimittel auch ohne den Rath des Arztes zu nehmen. Ja, man kann bei einem so gepriesenen Erzeugniß mit Sicherheit darauf rechnen, daß gerade, wenn der besragte Arzt von dem Gebrauche abräth, der überlegene Kranke Jenem „zünftliche Beschränktheit“ zuschreibt und nun erst recht seinen Versuch macht. Beseitigt das Mittel den Schmerz, gegen den es verwendet wurde, so ist es ja sonnenklar, daß der Arzt wieder einmal im Unrecht war. Ähnlich ist es in tausend Fällen mit dem Morphinum gegangen, das trotz aller Warnungen immer noch zahlreiche Opfer findet, die ohne genügenden Grund den ersten Schritt auf diesem folgenschweren Wege gethan haben. Es ist für den Laien anscheinend schwer begreiflich, daß ein Arzneistoff in der Hand des verständigen Arztes unschätzbare Dienste leisten, im freien Gebrauch aber trotz aller scheinbaren Hilftaurige Folgen wirken kann. Das 1884 entdeckte Antipyrin gehört zweifellos zu den wirksamsten und besten Mitteln des heutigen Arzneischatzes, aber es theilt mit vielen Genossen eine nicht jedesmal hervortretende, aber deshalb nicht weniger zweifelloste Giftigkeit. In den Jahren 1885—1888 sind sieben Fälle in Fachblättern mitgetheilt, in denen der tödliche Ausgang eines Leidens mit großer Sicherheit dem Antipyrin zuzuschreiben war; schwere Vergiftungserscheinungen sind in weit größerer Zahl beobachtet worden. Besonders bemerkenswerth ist eine Mittheilung eines angesehenen Nervenarztes in der neuesten Nummer der „Berliner Klinischen Wochenschrift“, wo berichtet wird, wie bei einem Knaben, der gegen Keuchhusten mit anscheinend gutem Erfolge Antipyrin erhielt, heftige epileptische Krämpfe mit schweren Gehirnerscheinungen lediglich durch diese Arznei hervorgerufen wurden. Ein Stoff, welcher gerade das Gehirn in dieser Weise beeinflusst, verlangt doppelte Vorsicht, weil er ja vorzugsweise Kranken empfohlen wird,

deren Nervensystem ohnehin angegriffen ist (Kopfschmerzen, Neuralgien). Es ist gar nicht abzusehen, welche trüben Wirkungen auf die Dauer bei Solchen hervorgerufen werden können. Eine weitere Gefahr liegt hierbei noch darin, daß über der jedesmaligen Befreiung von dem beklagten Schmerz voraussichtlich in den meisten Fällen ein vernunftgemäßes, gegen dessen Ursachen gerichtetes Heilverfahren vernachlässigt werden wird. Die Vertreibung von Migräne durch Antipyrin ist keine Heilung, sondern eine Linderung und nur dem Vorgange an die Seite zu stellen, wenn man etwa durch Kaffee oder Alkohol eine Ermüdung vorübergehend beseitigt. Wie hier nach dem Aufhören der belebenden Wirkung eine doppelte Ruhe nöthig thut, wenn man nicht Geist und Körper gefährden will, so muß auch der Beseitigung eines Schmerzes durch Antipyrin oder ähnliche Linderungsmittel die sachgemäße Behandlung des Grundleidens folgen. Jede Migräne hat ihre Ursache, die zu finden eine schwierige, aber meist dankbare Aufgabe für den Arzt darstellt. — Ist es auch mindestens verflucht, wenn manche Blätter den Ausdruck Antipyrinismus gebracht haben, um anzudeuten, daß auch hier eine krankhafte Gewöhnung wie bei der Morphinumsucht vorkomme — wissenschaftliche Beobachtungen in dieser Richtung liegen wenigstens bisher nicht vor — so liegt doch in der That ein fast krankhafter Zug in der Spielerei mit keineswegs gleichgiltigen Mitteln, die heutzutage gerade die gebildeten Kreise in erschrecklicher Ausdehnung ergriffen hat. Das Verdienst des Entdeckers des werthvollen Mittels schwindet in der geschäftsmäßigen Ausbeutung seiner Leistung, die nur darauf berechnet ist, Unerfahrene zu käufern und Verbrauchern desselben zu gewinnen. Es giebt heute keinen Arzt, der das Antipyrin und seine Verwendbarkeit nicht kennt — überlasse man also den Fachmännern seine Verordnung!

Zum Zeitvertreib.

— Kaiser Josef — so erzählt das „All. Sonntagsbl.“ — fuhr auf Reisen nie in dem für ihn bestimmten Wagen, sondern meist dem Gefolge eine halbe Meile voraus. So kam er einstmal auch in Lemberg unerkannt an, fuhr an dem Gasthose vor und ließ sich ein Zimmer anweisen. Dort begann er sich zu barbieren. Plötzlich klopf es. — „Galter herein!“ — Es ist die neugierige Wirthin. — „Nun, was wollen's, Madame?“ — „Madame knirt und kommt endlich heraus: „Erlauben's, Euer Gnaden, was haben's eigentlich für a Dienst bei unserm gnädigen Kaiser?“ — „Ich? Ja so! — Na, sehn's, lieb' Madamchen, ich rasi' ihn halt zuweilen.“

Privat - Heil - Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts- Krankheiten.
 Sprechstunden für Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags, für geheime, Hals- (Kehlkopf) und Haut-Krankheiten von 5-7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massage nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) applicirt.
 83) **Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Rosen (Nr 16 neu), 2. Etage.**

Hochinteressante Neuigkeit!
 Vorräthig in der Buchhandlung von
R. S c h a t k e.

Das Drama von Mayerling.

Historischer Roman in 15 Kapiteln.
 Der Wirklichkeit nach erzählt von **Egon von Wellershausen.**
 Mit Porträts des Kronprinzen Rudolf und der Baroness Wetera, sowie einer Ansicht von Mayerling in Lichtdruck.
 Circa 250 Seiten. 8°. Eleg. geb.
 Der Verfasser schildert die neuesten Vorgänge am österreichischen Kaiserhofe und behandelt speciell dessen höchststehende Personen in vornehmer und schonungsvoller, aber trotzdem wahrheitsgetreuer und packendster Weise.
 Das Werk wird daher in allen Kreisen ganz enormes Aufsehen erregen, umso mehr, als das tragische Geschick des österreichischen Kaiserhofes überall noch das Tagesgespräch bildet und Aller Augen auf den Schauplatz der Geschichte gerichtet sind.

Lü d e r t & C o.,

Sawadzka-Strasse Nr. 277,
 vis-à-vis der Baumwoll-Manufactur von C. Scheibler,
 empfehlen zur angehenden Saison
 ihr reich assortirtes Lager in
**Tuchen, Corden, Teppichen,
 Läufern u. s. w.**

6-2) der gefl. Beachtung.
NB. Dasselbst große Auswahl in Gummi-Tischdecken.

Claviere

neuester Konstruktion, mit prächtigem Ton
 zu Fabrik-Preisen bei
L. Z O N E R,
 Neuer Ring Nr. 6.

Zu verkaufen das Vorwerk Szczekanie,

im Territorium der Gouvernements - Stadt Petrikau, an der nach Kalisch führenden Chaussee gelegen.

Die Wirtschaftsgebäude sind in genügender Anzahl vorhanden und in gutem Zustande, das massiv gemauerte Wohnhaus enthält 12 große Zimmer, Souterrains und kann leicht für eine Fabriksanlage verwandt werden, gegenwärtig ist dasselbe theilweise, d. h. 7 Zimmer, bis zum 1. Juli d. J. an einen der Herren Friedensrichter aus Petrikau für einen jährlichen Miethzins von 420 Rbl. vermietet. Der Fruchtgarten ist 3 Morgen groß, in demselben sind die besten Obstbäume und Sträucher angepflanzt. Das Vorwerk umfaßt 196 Morgen 225 Ruthen, davon sind bestellt mit:

Weizen und Roggen 44 Morgen,
 rothem Klee (d. Jahr zu ernten) 31 Morgen,
 weißem Klee (d. Jahr zu ernten) 8 Morgen.

Die Wirtschaft wird 4-feldig ohne Brache betrieben, da erstere auf einer hohen Stufe der Kultur steht und die Beschaffung von Düng in Folge der großen Nähe der Stadt sehr leicht ist. Für Sommerung und Hackfrüchte ist der Boden vollständig vorbereitet und die Sommerfrüchte werden jetzt besorgt.

Das lebende Inventar besteht aus:
 8 Arbeitspferden, 14 Kühen vorzüglicher Race.

Das Vorwerk kann im Ganzen verkauft werden oder auch parcellenweise. Das Wohnhaus mit Garten und einem Theil des Bodens oder gar keinem. Vor dem Verkauf wird in der Hypothek alle Beschränkungen, Schulden etc. gelöscht.

Genauere Informationen ertheilt brieflich, kann auch eventuell persönlich in Szczekanie laut Verabredung eintreffen.

Der Eigenthümer Mikolaj Stachoricz, Kielce.

Die Besichtigung kann jeder Zeit besichtigt werden.

Die M ü h l s t e i n - F a b r i k

und mechanische Werkstatt

K A R O L A S T,

Lipowa-Strasse Nr. 789 s,
 3-3) neben Tischlermeister Kupke am Grünen Ring,
 empfiehlt:

französische Mühlensteine, Sandsteine, Kagensteine, echte Schweizer Seiden-Müllergaze und Beuteltuch, Aspirationsanlagen für Mahlgänge, Eisen- und Messingdrahtgewebe, Rasselbleche, Ledertreibriemen, Riemenverbinder, Elevatorgurte, Elevatorbecher, Elevatorschrauben, Sacksnallen, Aufzugwinden, Steinkrähne, Regulatoren für Windmühlen, Decimalwaagen, Sackwaagen, Mühlschmiere, Verpackungsgummi, wie auch sämtliche Eisentheile für Mühlen, roh und abgedreht, halte stets auf Lager.

Auf Bestellungen liefere ich
 Walzenstühle aller Systeme, Getreidereinigungsmaschinen, Gries- und Dunstputzmaschinen, Graupengänge, Curetas, Puthmausmaschinen, Trieur, Tarars, Bürstmaschinen, Turbinen und Wassermotoren.

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der R. N. P. Benedictiner
 Abtei in Soulac (Gironde) (70-70)



erfunden im Jahre 1373
 von dem Prior Pierre Boursaud
 zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die R. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguey.**

Steppdecken

in Cachemir à Rs. 8.50, 9.50 und 12; in Wollatlas Rs. 11; in Seide Rs. 17.50 und 20; in Croisé Rs. 5,
 sowie auch Kinderdecken

6-6) empfiehlt
 die Fabrik wärrter Steppdecken von
Emma Rampold,
 Kamienna (Kinsler-) Strasse Nr. 1418 c, 2. Etage.

Sommer-Wohnungen

„INOWŁODZ“
 am Fluße Pilica.

Umringt von den Wäldungen Lubochnia, unweit vom Schloß Spala, 1 1/2 Stunden von der Bahn-Station Tomaszow-Rawski, möblirte Zimmer, Nahrungsmittel, Arzt, Apotheke an Ort und Stelle, wie auch Flussbäder und bequeme Waagen etc. Die Ansichten von Inowłodz sind zu bestaunen im Schaufenster des Herrn W. Lissner, Petrikauer-Strasse, Carl Scheibler's Neubau. Näheres beim Eigenthümer Zielonastrasse Nr. 265 A. Diejenigen Personen, welche im vorigen Jahre auf Sommerwohnungen in Inowłodz reflectirt haben, werden ersucht, sich beim Eigenthümer wegen Contractabschluss bis zum 25. April n. S. zu melden. (6-4)

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von

Joseph Weikert, Łodz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Hans Kloss, neben Mokiejewski,
 27) empfehlen zur Saison

Kinderwagen von Rs. 5.75 bis Rs. 40.



Eiserne
Gartenmöbel,
 Tische, Stühle, Bänke.

Velocipedes

jeder Art, eigenen und jeden englischen und deutschen Fabrikates zu billigsten Preisen.

Kindervelocipedes etc.

N.B. Wir liefern Bicycles auf Ratenzahlungen und übernehmen für Maschinen unseren eigenen Fabrikates schriftliche Garantie.

Beilage zu Nr. 104 des Podzer Tageblatt

DR. ELLRAM,
Petrikauerstraße Nr. 116,
Haus Warszewski,
empfängt fortan täglich von 9—11 Uhr
Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags.
Zufuhren mit Kuhllymphe.

86) **Dr. L. PRZEDBORSKI,**
Spitalarzt,
empfängt Patienten mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenleiden, wie früher, täglich von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Dr. Marie Elcyn-Sack,
speziell Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,
20—14) Sprechstunden täglich von 10—12 Uhr
Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags.
Petrikauerstraße Nr. 38 (neu),
Haus Tennenbaum.

Bauplatz

zu verkaufen.
Ein sehr günstig im westlichen Stadtteil gelegener Bauplatz, der sich sowohl für Privatbauten, wie auch zur Anlage eines Fabrikabstuflements eignet, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt R. Mathews in Lodz, Grünestraße Nr. 787, sowie Herr Ostapowicz in Warschau, Chmielna Nr. 31.

Die seit 8 Jahren auf der Zachodnia-
Straße Nr. 55 unter der Firma
„Viktoria“
bestehende amerikanische

Wäsch-Anstalt

3—2) und
Glanz-Blätterei
empfiehlt sich der Beachtung eines geehrten Publikums von Lodz und Umgegend auf das Angelegentlichste.

H. von Kierski.

Die Bau- und Maschinen- Schlosserei

von
H. Friede,
LODZ,

Petrikauerstraße Nr. 254 (16),
Haus S. H. Rosen,

empfiehlt sich zur
prompten Ausführung aller in ihr Fach
schlagenden Arbeiten, als auch Grabgitter,
eiserne Thorwege etc. und übernimmt die
Reparaturen an eisernen Selbstkränken,
ebenso die Anlage von elektrischen Gloden.
Dasselbst werden einige Lehrlinge
gesucht. 8—6

Dampfmaschine

von 20 Pferdekraften Anfang Juni
abzugeben.
Dieselbe ist bis dahin noch im Betriebe
zu sehen. 12

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Musterkoffer, Reisekoffer,

sowie sämtliche Reiseartikel empfiehlt in
großer Auswahl das Sattlerwaarengeschäft in Lodz,
333 Srednia-Strasse 333.

Für die Frühjahrs- u. Sommersaison
empfehle ich mein reich assortirtes Lager von eleganten
Damen- und Kinder-Hüten,

garnirt und ungarnt.

Ferner empfehle

elegante Regenmäntel, Tricot-Tailen,
Pariser Kleider-Stoffe u. s. w.
zu äußerst billigen Preisen.

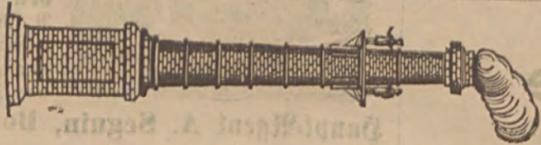
E. RÖDER,

Grüne-Strasse 265 b, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Fabrik von Papier-Hülzen

12—8) für Spinnereien
von der Promenadenstraße Nr. 773
nach der Petrikauerstr. Nr. 538, Haus Fried. Wilhelm, verlegt habe.
Hochachtungsvoll

F. PIESCHE.



Stabfahnen
M.A. Reisinger
Lodz,
Bahnhofstrasse 1372,
Electro-Technik für
Stabfahnen
11)

Echten Krimer
Natur-

COGNAC

zum Kur-
und Tafel-Gebrauch,

wegen seiner Reinheit und Güte, laut Attest der
chemisch-ärztlichen Versuchs-Station der Warschauer Hos-
pitaler, dem guten französischen Cognac vollkommen gleich-
gestellt, versendet in Kistchen von 6 und 12 Bout. zu 9 resp.
18 Rs. franco nach jeder Bahnstation gegen Nachn. des Betrages
die Weingroßhandlung **Gebr. Kempner,**
Warschau, Długa-Strasse Nr. 5. 18

Grosse silberne Medaille. (90—26)

FARBEN, LACKE, FIRNISSE

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt
W. Karpiński & W. Leppert,
Warschau.
FILIALE in LODZ:
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,
HAUS L. MEYER.

Speise-Eis

in 4 verschiedenen Gattungen
zu haben in den Conditoreien von
A. Wüstehube.

Dampfmaschine,

12 Pferdekraften effectiv, aus der Maschinen-
Fabrik von Gebr. Sulzer, Winterthur,
ist preiswerth zu verkaufen und in meiner
Weberei, vorm. Leon Werner, Targowastr.
Nr. 1232, noch im Gange zu besichtigen.
Siegmund Jarociński.

Ein Wiener Orchestrion

ist für den vierten Theil des Anschaffungs-
preises zu verkaufen.
Nähere Auskunft im Restaurant des
Concerthauses. 8—2

Spann-, Rahm- und Trocken-Maschine,

noch im Betriebe befindlich,
ist preiswürdig zu verkaufen
bet
Wilh. Kuntze, Zgierz.

Ebhardt's neuestes Moden-Album.

Frühjahrs- und Sommer-Moden 1889.
3-2) Preis 1 Rbl. 10 Kop.
Vorständig in der Buchhandlung von
R. SCHATKE.

August Fiebiger, Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,

Kirchhof - Chaussee Nr. 64 a,
gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Erbbegrabnissen und Gräbern,
sowie aller Arten Grabdenk-
mäler u. Steinmetz-Arbeiten
in Granit, Syenit, Marmor
und Sandstein,
wie auch guss- und schmiede-
eiserner Grabgitter
in solidester Ausführung.



A. Diering, Petrikauerstraße Nr. 277 vorzusprechen. Genannter Herr hat eine Niederlage der besten amerikanischen Wringmaschinen „Empire“ errichtet und verkauft dieselben außer gegen Baarzahlung auch gegen eine wöchentliche Abzahlung von 50 Kop. Es ist also jeder, selbst der weniger bemittelten Hausfrau Gelegenheit geboten, sich auf eine leichte und kaum merkliche Weise in den Besitz eines sehr nützlichen Wirtschaftsgegenstandes zu setzen.

Der Friedensrichter des 1. Bezirks der Stadt Kobz, Herr Sageno-Salun, ist in gleicher Eigenschaft nach Sieblee versetzt worden.

Getreidepreise. Am letzten Markttag haben sich die Preise wie folgt gestellt: Weizen No. 6 bis Rs 6.15, Roggen No. 3.90 bis Rs. 4.05, Gerste No. 3.50 bis Rs. 3.75 pro Korzec.

Mit einer seltenen Frechheit verübte am Freitag Vormittag ein Knabe F. A. einen Diebstahl. Derselbe stahl nämlich aus der Schublade in der Fleischhalle der Niska Zarzewska am Neuen Ringe einen Geldbeutel mit 25 Nbl. Inhalt. Als derselbe kurze Zeit später auf dem Alten Ringe verhaftet wurde, fand man nicht das geringste mehr bei demselben vor und gab er an, er habe das gestohlene Gut seiner Mutter übergeben. Man nahm nunmehr eine Revision bei der Mutter des hoffnungsvollen Bürgers vor und fand bei derselben zwar den Geldbeutel, aber keinen Groschen Geld. Beide, Mutter und Sohn, wurden verhaftet.

Die Sommergärten öffnen heute fast sämtlich ihre Pforten und veranstalten Konzerte, um den Gästen neben den leiblichen auch geistige Genüsse zu bieten. Im Benndorf'schen Garten konzertiert die Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Dietrich, im Paradiese das Orchester der Herren Steinhauer u. Wiesenberg und im Waldschlößchen sowohl Früh um 6 Uhr als auch Nachmittags die Artillerie-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Kirchswinkel. Wir stellen unseren geehrten Lesern nunmehr die Auswahl frei.

Diebstähle. Ein gewisser S. F. entwendete in der Fabrik des Herrn Z. Rosenthal 1/2 Pfund weißes Garn im Werthe von 50 Kop. Derselbe wurde auf der Straße gefangen und verhaftet. Ein zweiter Diebstahl ebenfalls an Garnen im Werthe von 4 Nbl. wurde in der Fabrik von S. R. Poganski verübt. Auch in diesem Falle wurden die Diebe, zwei Arbeiter H. A. und Th. D., erwischt und der Behörde übergeben. — Dem im Hause Nr. 432 wohnhaft-n Tobiasz Luskiowicz wurde ein Paletot im Werthe von ungefähr 10 Nbl. gestohlen und der Dieb in der Person eines gewissen S. B. ausfindig gemacht.

Victoria-Theater. Die letzten zwei Vorstellungen im Victoria-Theater werden heute und Donnerstag stattfinden. Heute kommt das treffliche Lustspiel „Ein Blatt Papier“ von Sardou, mit Herrn Rosciolci in der Rolle des Prosper, zur Aufführung. Das Operetten-Repertoire weist bereits seit vorgestern in Legzyc, von dort wird sich dasselbe dann nach Petrikau, Czestochau und Sosnowice begeben.

Die Tischkarte für das am 27. April d. J. auf der Warburg vom Großherzog von Sachsen-Weimar zu Ehren des Kaisers Wilhelm veranstaltete Festmahl lautete nach der „Weimarer Zeitung“:

- Banquet**
an des Landgrafen Hove
anno domini 27. April 1889.
Eine gute Schmalzsuppen von allen Fleischsorten, die zur Tafel kommen.
Forellen blau abgekostet, aus dem Hirselsflusse.
Dhnenfleisch in angelassenen wisse, dazzu mangelte.
Ein Köstlin*) von Rappannen, die fein abgewürzt und sauber geropft sein.
Meer-Krebs, truden auf eine Muschel.
Ein Rüd-Brätlin von einem Glend, dazzu Cleuzi-Burzel-Salat.
Ein Spargel-Gemüs.
Gebadenes in ein Silber angericht.
Ein Beer in Eis gefroren.
Allerlei gute Käse.
Conflict und Obs, aus fremden Land.
Ende des Banquet.

*) Notabene ein Köstlin heißt ein Essen. Die Karte trug den der Bibel entlehnten Sinnpruch: „Besser ein Gericht Kraut mit Liebe, Als ein gemästeter Dohse mit Hader.“

Kleine Notizen.

Der Abschluß der Warzhauer Disconto-Bank weist pro 1888 einen Gesamtgewinn von 355,251 (1887 292,753) Nbl. aus. Die Ertrags-

steigerung entfällt ausschließlich auf Coursgewinn an ausländischen Wechseln. Die Passivposten und Handlungskosten waren gegen 1887 wenig verändert, dagegen mußten auf schlechte Forderungen 42,669 Nbl. (1887 nur 7635 Nubel) abgeschrieben werden. Die Bilanzlage erfaßt neuerdings 9445 Nbl. und steigt dadurch auf 952,114 Nbl. gleich ca. 17,6 Proc. des Actienkapitals. Die Aktionäre erhalten 8 1/2 Proc. (1887 7 1/2 Proc.) Dividende; da schon 6 Proc. abschlägig ausgezahlt sind, so beträgt die Restdividende 2 1/2 Proc. gleich 6,25 Nbl. für die Actie.

Wie Warzhauer Blätter melden, wird das Project, die Linie Baranowicz-Bialystok in der Richtung auf die preussische Grenze fortzuführen, nun doch verwirkt werden. Es soll nämlich die Linie von Bialystok über Komza nach Mawa weiter gebaut werden. Zunächst will man die Strecke Bialystok-Komza (72 Werst) fertigstellen. Auf dieser Strecke wird der Narewfluß einmal überbrückt werden, und zwar unweit des Städtchens Chorosca.

In der künftigen Niederung sind durch verschiedene Dammbauwerke neuerdings sieben Kirchspiele überschwemmt worden. Von Heinrichswalde bis Setzenburg, etwa 3 Meilen weit, breitet sich ein See aus, und die Winterseen sind verloren. Mehrere hundert Röhre waren nötig, um die gefährdeten Bewohner sammt ihrer Habe zu retten. Viele Gebäude mußten verlassen werden. Es stehen etwa zwei Quadratkilometer unter Wasser.

Der „Kryg.“ zufolge explodirte in Chicago am 1. d. M. ein Feuerwerkskörper inmitten einer festlichen Menschengruppe. Es entstand sofort ein fürchterliches Getöse, vier Personen wurden getödtet und viele Hundert verundet.

Ueber das schon kurz erwähnte Eisenbahnunglück, welches sich unweit Hamilton in Ontario ereignete, liegen jetzt in Kabeltelegrammen aus Ottawa Einzelheiten vor. Es scheint, daß die Lokomotive eines Schnellzuges unweit Hamilton entgleiste und in ein neben dem Geleise befindliches großes Wasserbassin fiel. Vier Wagen stürzten um und gerieten dann in Brand. Es befanden sich in dem Zuge 115 Reisende, von denen die meisten schliefen. Zwanzig verbrannten bis zur Unkenntlichkeit, während andere so schwer verletzt wurden, daß sie nach dem nächstgelegenen Krankenhause gebracht werden mußten. Etwa 30 Reisende befanden sich in dem Nachwagen, von denen zwei auf der Stelle getödtet wurden, darunter ein Deutscher Namens Rudolph J. Ederer aus Chicago. Im Ganzen haben 22 Personen ihr Leben verloren, während viele Reisende Brandwunden und andere Verletzungen davontrugen. Die Post und das Gepäck sind nahezu gänzlich verbrannt. Das Unglück soll durch die Fahrlässigkeit eines Weichenstellers verursacht worden sein.

Neueste Post.

Dnssk, 1. Mai. In Folge reicher Schneefälle des vergangenen Winters und bei der großen Menge von Berggewässern haben der obere Jetych und seine Zuflüsse große Schäden angerichtet und den Uferbewohnern Verluste bereitet. In Ust-Ramengorsk wurden sämtliche Brücken weggerissen und Dämme weggespült. In Schemipalinsk sind die Dampferansfahrten überschwemmt. Durch Ueberschwemmung der Niederlagen mit Getreide, Leder und anderen Waaren ist beträchtlicher Schaden angerichtet.

Tiflis, 1. Mai. Der Landeschef hat für die Landwirtschaftliche Ausstellung eine Subsidie von 6000 Nbl. bewilligt. — Die Aktionäre der Tifliser Kommerzbank empfangen für das Jahr 1888 eine Dividende von 30 Nbl. 60 Kop. pro Actie, oder 15 pCt. Jahreszinsen.

Telegramme.

Berlin, 3. Mai. Der König der Niederlande hat es abgelehnt, wie der Kreuzzeitung aus Amsterdam gemeldet wird, den Herzog Adolf von Nassau zum Statthalter von Luxemburg zu ernennen. Die Badereise des Königs ist vorläufig verschoben worden.

Straßburg, 3. Mai. Alle verlässlichen Nachrichten stimmen darin überein, daß für die schweizerischen Behörden nicht die geringste Veranlassung zur Verhaftung des Polizeispectors Wohlgenuth vorlag. Derselbe reiste nach Rheinfelden, um verschiedene, ihm aus der Schweiz angebotene Aufklärungen über die im Elsaß sich bemerkbar machenden socialistischen und andere staatsfeindlichen Umtriebe zu empfangen. Wohlgenuth wurde während der Haft brutal behandelt.

München, 3. Mai. Das Bulletin aus Hohenschwangau meldet: Das Befinden der Königin-Mutter ist unverändert. Das Erbrechen hat nicht aufgehört, der Schwächezustand ist gleich groß, die Nacht verließ verhältnißmäßig nicht ungünstig.

Rom, 3. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Die innere Lage Abyssiniens ist unverändert, Mangascha und Ras Alula sind in Abua. Sie versuchten vergeblich, die Häuptlinge des Königreichs zur Berathung zu vereinigen. Debed weist in Godofsel-Assi. Die Feindseligkeiten

zwischen ihm und Ras Alula haben begonnen.

Stockholm, 3. Mai. Der Generaladjutant des deutschen Kaisers, Fürst Radziwill, der den Kaiser bei der Laufe des jüngsten Prinzen vertritt, ist hier eingetroffen.

Luzemburg, 3. Mai. Im Abgeordnetenhaus verlas der Staatsminister einen Brief des Herzogs Adolf an den König, in welchem ersterer bittet, der König möge entscheiden, ob der König die Zügel der Regierung selbst ergreifen wolle oder ob der Herzog die Regentenschaft weiterführen solle; der König antwortete, er werde die Regierung Luxemburgs, wie diejenige der Niederlande, selbst führen.

Saag, 3. Mai. Die Generalstaaten beschloßen einstimmig, der in Artikel 38 der Verfassung vorgesehene Fall (Einsetzung der Regentenschaft) hören auf zu existiren; König Wilhelm übernehme wieder die Regierung. Der Präsident brachte ein dreimaliges begeistertes aufgenommenes Hoch auf den König aus. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Glückwünsche des Hauses an den König abzusenden.

Bukarest, 3. Mai. Die „Agence Roumaine“ versichert aufgrund zuverlässiger Erkundigungen, daß eine kürzlich von der Wiener „Neuen Freien Presse“ aufgestellte Vermuthung, als sei ein neuer Vorstoß wider den König Karl im Werke, ein leeres Phantasiengebilde sei.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Piechowicz aus Bendzin. — Kowalski, Schiele, Wilczinski und Tennebaum aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 27. April bis 4. Mai 1889. (Evangelische Confection.) (Alle Trinitatis-Gemeinde.)

Tausen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
8	6	7	2	1	5

Während dieser Zeit wurde 2 todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebote. Eward Gleim mit Florentine Adler. — Friedrich August König mit Florentine Kuhnert. — Eward Karl Karas mit Marie Feller. — August Schimmel mit Johanna Preßer. — Josef Wader mit Mathilde Kirchner. — Daniel Ruf mit Rosalie Star. — Wilhelm Probst mit Amanda Buchen. — Adolf August Zeitler mit Marianna Gebjichowsta.

Verstorbene.

Otto Söhne 2 Monate, Rosalie Israel geb. Grubert 69 Jahre, Juliana Walzel geb. Grant 30 Jahre, Christine Runge geb. Lange 60 Jahre, Leo Goly 1 Jahr 5 Monate, Alma Schwarz 2 Wochen, Richard Johann Knid 1 Jahr 1 Monat, Louise Göbe geb. Zaiser 74 Jahre, Otto Wulle 2 Tage, Eward Konart 2 Monate, Eufanna Macanle geb. Schulz 73 Jahre, Bernard Daniel Janetz 1 1/2 Jahre, Louis Mathes 6 Monate, Rosalthe Schulz 11 Monate, Ignaz Walter 56 Jahre.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Silberblatt aus Grodno. — Kaufmann aus Poriecz. — Baharier aus Warzhau. — Abram Reichmann aus Petrikau. — Zabiecki und S. Dulinius aus Bielski. — Николай Варгановъ изъ Тволеча. — Григоръ Минскому изъ Манска. — Улица Зогеръ 146 Шниркому передать Гольдблюму изъ Варшавы.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 3. Mai 1889
78% mit Actie Kop. zu 9 1/4 %
Verhältniß des Garniec zum Wedro 100—307 1/2
En gros pr. Wedro — 838 — — 273) 2%
Detail-Preis p. „ — 851 — — 277) Aufschlag

Coursbericht.

Berlin, den 4. Mai 1889.
100 Rubel = 217 M. 20
Ultimo = 216 M. 75

Warschau, den 4. Mai 1889.

Berlin	46	30
London	9	43
Paris	37	62 1/2
Wien	80	—

Insertate.

Restaurant Benndorf,
Srednia-Strake Nr. 4.
Sonntag, den 5. Mai 1889:
Eröffnung des Gartens.
Großes Concert

ausgeführt von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dietrich.
Beleuchtung des Gartens durch chinesische Lampen. (3—3)
Anfang 4 Uhr.
Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.
Ausverkauf von Anstadt's Geleenshofer Münchener Lagerbier à Glas 6 Kop.
Ausverkauf von Schnerr's Lagerbier à Glas 5 Kop.

Mittagbrot wird im Garten und im Saale servirt, à Couvert 40 Kop., auf besondere Bestellung auch Couverts à 75 Kop.

Paradies.

heute zur Eröffnung d. Gartens:
Concert
ausgeführt von dem neu organisirten und bedeutend vergrößerten Orchester der Herren Steinhauer und Wiesenberg.
Anfang 6 Uhr.
Entree 20 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.

Verloren

wurde ein Portemonnaie, in welchem sich befanden: ein Geleensbuch und ein grünes Militair-Billet auf den Namen **Leibusch Wiener,** sowie ein Blanco-Wechsel an die Ordre Leibusch Wiener mit der Unterschrift E. Sigal. Vor Mißbrauch des Wechsels wird gewarnt. **Leibusch Wiener.**

Einige geübte

Schneiderinnen

finden dauernde Beschäftigung im Damen-Garderoben-Magazin von **Melanie Lohrer,** Ede Solna- und Polnocna-Strake, Haus Mannaberg, Wohnung Nr. 5. Dasselbst werden auch Mädchen, welche die Damen-Schneiderei erlernen wollen, **angenommen.** (2—2)
Ein in allen Branchen der Färberei bewandertes tüchtiger (3—1)

Färber

sucht sofort Stellung.
Nähere Auskunft bei B. Filipczynski, Dzielna (Bahn-) Strake, Nr. 6.

Ein Obermeister

wird für eine größere mechanische Raumgarn-Fabrik gesucht.
Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Gehaltsansprüche sind unter H. an die Exped. d. Bl. zu richten.

Muster-Weber

werden gesucht.
Wo? sagt die Expedition d. Blattes.
Nicht zu übersehen!
Eine Garnitur eleganter neuer **Rußbaum-Möbel** ist preiswerth zu verkaufen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-1)

EIN EISKASTEN

ist zu verkaufen im Restaurant **W. Zosel, Bawadzka-Strake.**

Zur Saison

empfehlen:

französische und russische **Wollenstoffe**,
 französische und russische **Satins**,
 englische und russische **Zephyrs**,
 ausländische und russische **Cachemirs**,
Trauerstoffe jeden Genres,
 hellfarbige **Kleiderstoffe** jeden Genres,
Cretons in ganz besonders großer Auswahl,
Seidenstoffe, schwarz, weiß und couleur, glatt und gemustert,
Tschintschuntscha (rohe chinesische Seide),
Seiden-Foulards in prächtvollen Dessins,
Stoffe für Herren- und Knabenanzüge,
Moiré, seidener und halbseidener, schwarz und farbig,
Mousselin de Laine,
 vorzüglicher französischer bedruckter wollener **Blousenstoff**,
 seidener **Sammet** und **Plüsch**, schwarz und farbig,
 gemusterte schwere reinseidene **Stoffe** für **Mantelets**,
Besatzstoffe, schwarz und couleur, in größter Auswahl,
Tricotstoffe, glatt und gemustert,
Plaids, vorzüglich für Herren-Anzüge und Damenmäntel,
 ausländische und russische **Möbel-Cretons** und **Crépe**,
Atlasse und **Velvets**, schwarz und couleur,
 alle Arten **Futterstoffe**.

LEINEN-WAAREN & WEISS-ZEUGE.

ausländische und beste **Jaroslawer Leinwand**
 in verschiedenen Breiten und Qualitäten,
Tischdecken, **Servietten**, **Handtücher**,
Gedecke von den billigsten bis zu hochfeinen Sorten,
 bunte leinen. **Tischdecken** und **Servietten**,
Küchenhandtücher, **Gläser-** und **Staubtücher**,
 englische **Leinen-Taschentücher** bester Qualität,
 bunte **Leinen-** und **Batist-Taschentücher**,
 taufassische seidene **Taschentücher**,
 engl. und russ. **Victorias**, **Mansuks**, **Biqué**, **Brillantine**,
Chiffons, **Madapolams**, **Shirting** u. div. andere Weißzeuge,
Bettdecken in Atlas, Cachemir, Piqué, Plüsch, Zuta, Rips u.,
Teppiche und **Läufer** in größter Auswahl,
Cocos-Treppenläufer,
Tischdecken in Plüsch, Zuta und Rips,
 großes Assortiment in **Gardinen**, **Stores** und **Vitrage**,
Roleaux-Drills und **Drills** zu **Matratzen**,
 beste ausländische und russische **Inlets**,
Jutastoffe und fertige **Portieren**

etc. etc. etc.

Herzenberg & Israelsohn,

Nr. 23. Petrikauer-Strasse Nr. 23.

aber feste

Vorläufige Anzeige!

In Kurzem kommt das weltberühmte historische und anthropologische

Museum Bozwa



aus St. Petersburg

zum ersten Male nach Lodz. Dasselbe besteht aus 4 großen Abtheilungen automatisch beweglicher Wachfiguren und erfreute sich überall der vollsten Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums, wie im Auslande, so auch in ganz Russland.

Das Museum wird sich im eigenen neuerbauten Pavillon, Ecke der Promenaden- und Grünen-Strasse befinden.

Die Zeit der Eröffnung und alles Nähere wird durch besondere Anschlagzettel bekannt gemacht werden.

Hochachtungsvoll

T. Bozwa,

Eigenthümer.

LEON PESCHES,

Verteidiger an der ehem. Criminal- und Civil-Gerichtskammer zu Grodno, mehrjähriger Anwalt,

gestützt auf allerhöchste officielle und kaufmännische Referenzen, übernimmt jegliche Wechsel, verschiedene **Schuldscheine**, schon verfertigte **Wahlzettel** (исполнительные листы) und sonstige Forderungen zur gerichtlichen Eintreibung für Lodz, ganz Russland und Polen ohne jeden Kosten- und Honorar-Vorschuss, resp. auf eigene Gefahr und Executionskosten. Leiter aller Art Criminal-Prozesse, ohne Ausnahme, der Berg in allen hiesigen Friedensgerichts-Instanzen und in den Kreisgerichten (Окружные Суды.) Lodz, Petrikauer-Strasse, Haus „Hotel Polski“ Nr. 283/3.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann von **Wawrzyniec Bochinski**, das an der Automierster-Strasse gelegene, 4 Etaden große Land abzukaufen, da derselbe nicht der alleinige Eigenthümer desselben ist, sondern 3 Erben darauf Anrecht haben.

Wawrzyniec Kuzitowicz.

Eine gute alte

Violine

ist preiswerth in Jul. Arndt's Buchhandlung zu verkaufen.

Quellpark.

Sonntag, den 5. Mai 1889:

Eröffnung.

Von 4 Uhr Nachmittags ab:

Musik

ausgeführt von der

Scheibler'schen Fabrics-Kapelle.

Entrée frei. (3-3)

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

F. Braune.

Billig! 50 Kop.

Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den Alleinverkauf von

Amer. Wringmaschinen

„Empire“ vom Hause E. Trepte, Warschau, erhalten habe und dieselben gegen baar, sowie auch auf Raten zu 50 Kop. wöchentlich verabfolge. Achtungsvoll

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Strasse Nr. 277.

12-1)

Важное извѣстiе

Der Verwaltungsrath des **Lodz**

Wohltätigkeits-Vereins

macht hiermit bekannt, daß die

General-

Bersammlung

am Montag, den 24. April (6. Mai)

Nachmittags 4 Uhr im Paradiese stattfinden

wird und ladet sämtliche Mitglieder, sowohl

Damen wie Herren, sowie alle Gönner des

Vereins zur Theilnahme an derselben ein.

Besondere Einladung ergeht nicht.

Tagsordnung:

1. Rechenschaftsbericht für das Operations-

Jahr 1888:

2. Rapport des Revisions-Comitees;

3. Beschluß über Buzahlung der in den

Damen-Comitees gesammelten Gelder im

Jahre 1888 zum Reservefonds;

4. Wahl der Verwaltung;

5. Wahl des Revisions-Comitees;

6. Wahl des Aghl-Comitees.

Präses: **Heinzel.**

Secretär: **Kofer.**

Августа Ыншъ

потеряла свой ПАСПОРТЪ и легитимационную книжку и проситъ находчика отдать таковыхъ въ магистратъ г.р. Лодзи.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 5. Mai 1889:

2 große

CONCERTE

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-

Brigade unter Leitung des Kapellmeisters

Herrn **Kirschinkel.**

Anfang des 1. Morgens **6 Uhr.**

Anfang des 2. Nachmittags **3 Uhr.**

Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.

Bei eintretender Dunkelheit

feengaste Illumination

und bengalische Beleuchtung.

Schmager.

Maltrank.

Restaurant Kretschmer,

Zachodnia-Strasse Nr. 38.

Von heute an eröffne ich meinen

Mittagstisch

zu verschiedenen civilen Preisen. Mein stetes

Bestreben wird sein, die verehrten Theilnehmer

nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Warme Speisen

zu jeder Tageszeit.

Täglich frischer Ausschank des beliebten

GEHLIG'Schen Märzenbieres.

Hochachtungsvoll **W. Kretschmer,**